Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 2. Laasphe, Samstag den 7. Januar 1899. 24. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Das Ausland im Jahre 1898.

K. Laasphe, 6. Januar 1899.

Das Jahr 1898 war im Auslande reich an recht wichtigen Ereignissen, die zum großen Teil mittelbar oder unmittelbar China zum Ausgangspunkt hatten. Dieses war der Grund der feindseligen Spannung zwischen England und Rußland, die über ihre „Interessensphären" in Ostasien sich lange nicht einigen konnten und im Grunde noch lange nicht einig sind. England wurde durch die Lage in China dazu gedrängt, seine bisherige auswärtige Politik der mit Nachgiebigkeit endenden Drohungen, diezu vollständiger Vereinsamung geführt hat, aufzugeben und einmal mit Aufsehen erregenden Rüstungen vorzugehen, sodann, um die Freundschaft Amerikas zu gewinnen, dieses im Krieg mit Spanien zu decken. Scheinbar und zum Teil auch wirklich waren die Rüstungen Englands gegen Frankreich gerichtet, mit welchem es wegen Faschoda in Konflikt geraten war. In der That war die Lage eine so ernste geworden, daß sogar das deutsche Kaiserpaar seine Palästinareise abkürzte. Schließlich gab aber Frankreich nach, so daß England, das in Afrika Chartum wieder erobert und dem seltsamen Mahdireiche den Todesstoß versetzt hatte, auf der ganzen Linie triumphierte und seine Stellung am Nil wesentlich befestigte. Hand in Hand mit der Annäherung Englands an die Vereinigten Staaten ging — hauptsächlich wohl aus denselben Rücksichten auf mögliche Verwickelungen in Ostasien — eine solche an Deutschland, mit dem es ein Abkommen über die Delagoa-Bai schloß.

Wir gehen vielleicht nicht ganz fehl, wenn wir behaupten, daß China von großem Einfluß gewesen ist, wenn vielleicht auch nicht auf den Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges, so doch auf seine Ausdehnung, seinen Verlauf und namentlich seinen Abschluß. Der Krieg, der wegen Kubas begonnen worden ist, erstreckte sich schließlich auf die Philippinen und die Regierung der Vereinigten Staaten legte großen Wert darauf, daß im Friedensvertrage ihr die schließliche Verfügung über diese Inselgruppe überlassen wurde. Dadurch gewinnt Amerika eine wichtige Stellung in den ostasiatischen Gewässern, und so viel Wert legt die amerikanische Regierung darauf, daß sie sogar zum Teil im Widerspruch mit einer bedeutenden Minorität, deren Führer hochangesehene Politiker sind, das stehende Heer zu vervierfachen und im grundsätzlichen Widerspruche mit den Grundgedanken der amerikanischen Verfassung Kolonial- und Weltmachtspolitik zu treiben entschlossen ist.

Spanien ist durch diesen Friedensvertrag aus der Reihe der Kolonial- und Großmächte ausgeschieden, und noch steht es nicht am Ende seiner Leiden. So erbärmlich wie es den Krieg im letzten Jahre geführt, so elend hat es lange Jahre mit dem Gelde gewirtschaftet. Es beginnt das neue Jahr nach dem unseligen Kriege mit der Aussicht auf einen finanziellen Krach, den Staatsbankrott, Karlistenaufstand und sonstige Parteiwirren und Bürgerkriege.

Aeußerst düster sind begreiflicherweise die Neujahrsbetrachtungen, die von den Pariser Blättern angestellt werden. Das große Regierungsorgan, der Temps, nennt 1898 das traurige Jahr. Alle stellen den Niedergang Frankreichs, die tiefe Zerrüttung der Verhältnisse, den unversöhnlichen Haß zwischen den Angehörigen desselben Volkes fest. Libre Parole macht für diese Lage die Juden verantwortlich, die, um ihren Dreyfus zu befreien, überall künstlich Unruhe und Verwirrung schaffen. — Der Volkswirt Neymarck sucht die vielfach erwachte Besorgnis, der Parteihader könne die Weltausstellung 1900 gefährden, damit zu beruhigen, daß seit 1855 alle Pariser Weltausstellungen inmitten schwerster französischer und europäischer Wirren vorbereitet wurden, was indes keine von ihnen hinderte, glänzend zu gelingen.

Recht traurig ging es im abgelaufenen Jahre in der habsburgischen Monarchie zu. Es war das Jubeljahr Kaiser Franz Josephs, der sein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum begehen durfte. Aber wie ist ihm das Jubeln verleidet, ja unmöglich gemacht worden! Seine Gemahlin, ohnehin schon körperlich und seelich leidend, wurde von einem feigen, elenden Meuchelmörder in Genf ermordet. Und der Regierungswirrwar hat in dem Jubeljahre seinen Gipfelpunkt erreicht. Thun hat nicht gut gemacht, was seine Vorgänger gesündigt. So ist denn nichts von dem zu stande gebracht worden, was vor allem hätte zu stande gebracht werden müssen. Nach parlamentarischen Skandalen ohnegleichen bleibt es bei der famosen Sprachenordnung, ist der Ausgleich mit Ungarn nicht auf gesetzlichem Wege fertig geworden, sondern man hat auf den berüchtigten § 14 zurückgreifen und Notverordnungen erlassen müssen, um das Reich nicht auseinanderfallen zu lassen. Womöglich noch schlimmer steht es mit Ungarn, wo man nicht einmal auf Grund eines Notgesetzes, sondern geradezu ungesetzlich regiert, und wo das neue Jahr mit Steuerverweigerungen beginnen dürfte.

Italien hat mit seinen Hungersnöten, Aufständen und Prozessen auch gerade kein rosiges Jahr hinter sich. Daß es den Mörder der Kaiserin von Oesterreich geliefert, hat die Regierung veranlaßt, eine Anti-Anarchisten-Konferenz einzuberufen, die schwerlich etwas Gescheites zu stande gebracht hat.

Um doch mit etwas Gutem den Jahresbericht zu schließen, erwähnen wir den unter großen Festlichkeiten erfolgten Regierungsantritt der Königin von Holland und den Amtsantritt des Prinzen Georg von Griechenland in Kreta, womit die kretische Episode beendet und die kretische Frage hoffentlich für längere Zeit erledigt ist.

Ein Friedensjahr!

Die Zeit der Rückblicke ist vorüber, man hat das Bedürfnis vorwärts zu blicken. Das Jahr 1898 ist tot, es lebt das Jahr 1899, und nicht mehr, was jenes gebracht hat, sondern was dieses bringen wird, ist die Frage. Da aber das Geheimnis, in die Zukunft zu blicken, trotz aller Medien, Hellseher, Spiritisten, die ihr Wesen treiben, noch immer nicht entdeckt ist, so wird man auch nicht wissen, sondern höchstens vermuten können, was das eben begonnene Jahr uns bringen wird, uns, das heißt dem deutschen Vaterlande.

Mit Kleinigkeiten giebt man sich jedoch bei solchem Horoskopstellen nicht ab, man geht gleich aufs Ganze und fragt nach Krieg oder Frieden. Kleinere Fragen berühren nicht so sehr die Gesamtheit, andere große sind überhaupt auch nur vermutungsweise nicht zu beantworten. Dagegen kann man ungefähr für ein Jahr übersehen, ob irgend etwas vorliegt, das uns in einen Krieg verwickeln könnte, und die Kriegsgefahr ist immer noch diejenige, die man trotz oder wegen der ungeheuren Rüstungen am meisten fürchtet, jetzt sogar mehr als je, weil ein moderner Krieg mehr als je Blut und Gut erfordert und verhängnisvoll in seinen Folgen sein muß.

Es war gegen Ende des letzten Jahres sehr viel, namentlich in französischen Blättern die Rede von einer ernstlichen Erschütterung des Dreibundes. Abgesehen von der Versicherung des Gegenteils, die Staatssekretär von Bülow im Reichstage gegeben, könnte man mit viel mehr Recht von einer Erschütterung, richtiger Lockerung des Zweibundes der Russen und Franzosen sprechen. Eine solche Lockerung kann sogar viel schlimmer das Bündnis gefährden, als eine Erschütterung, wie ein loser Zahn eher verloren geht, als einer, der einem einmal einen selbst recht tüchtigen Schmerz bereitet. Seit der Gründung des Zweibundes haben die Russen eingesehen, daß sie mit den Franzosen keinen Staat machen können, die letzteren, daß die Russen ihnen absolut nichts nutzen, weder in Asien noch in Afrika, und schon gar nicht in Elsaß-Lothringen, weder gegen Deutschland, noch selbst gegen England. Unter solchen Umständen lockert sich natürlich das Bündnis, die Allianz, die „Entente" oder wie man das Verhältnis sonst zu „gebildetem" Deutsch nennen mag.

Mit einem unerschütterten Dreibund gegenüber einem gelockerten Zweibund können wir schon getrost in die Zukunft sehen. Aber wir haben noch mehr Gründe für die Vermutung, daß wir in dem neuen Jahre nicht in einen Krieg werden verwickelt werden. England und selbst Frankreich machen dem Deutschen Reiche den Hof und verlangen eine Annäherung. Man denke, in Frankreich treten hervorragende Persönlichkeiten auf, die für

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Wie konnten Sie der Fremden ein solches Vertrauen schenken?"

„Sie nannte mir ihren Namen, Olga Kiesel, und sagte, daß sie eine Jugendfreundin der Frau Poller sei, in deren Haus ich als Erzieherin eintreten werde."

„Sie hatten ihr dies vorher erzählt?"

„Ja. Sie fragte mich, weshalb ich hieher gereist sei, und sie sah so gutmüthig aus," erwiederte Frida schluchzend.

„Die Frau hat sie getäuscht und sich mit Ihren Sachen entfernt, das unterliegt keinem Zweifel," fuhr der Schutzmann fort. „Beschreiben Sie mir dieselbe ganz genau, ebenso die Sachen, die Se ihr übergeben haben."

Mit stockender Stimme kam Frida der Aufforderung nach, während der Schutzmann ihre Angaben aufzeichnete.

„Was hatten Sie in der Ledertasche?"

„Einige goldene Schmucksachen und gegen dreißig Thaler Geld."

„Haben sie noch mehr Sachen bei sich?"

„Ja, einen Koffer."

„Wo haben Sie den Gepäckschein?"

Frieda hatte denselben in dem Portemonnaie in der Tasche ihres Kleides aufbewahrt.

„Suchen Sie sich über den Verlust zu beruhigen," meinte der Beamte, „und fahren Sie jetzt nach dem Hotel."

„Werde ich meine Sachen wiederbekommen?" fragte Frida, noch immer schluchzend.

Der Schutzmann zuckte langsam mit der Schulter.

„Ich werde mein Möglichstes thun, um die Schwindlerin zu entdecken, allein ich kann Ihnen nur wenig Hoffnung machen. Solche Leute verthun in der Regel sofort, was sie durch Betrug oder Diebstahl erworben haben; werden sie endlich entdeckt, so ist selten von dem Gestohlenen noch etwas vorhanden."

Frida weinte heftig, denn sie besaß kaum noch so viel Geld, um den Wagen bezahlen zu können.

„Entnehmen Sie sich daraus die Lehre, nie wieder einem Fremden zu trauen," sprach der Schutzmann nicht ohne ein Gefühl der Theilnahme mit dem weinenden Mädchen. „Nun kommen Sie, ich will Sorge tragen, daß Ihr Koffer zum Wagen gebracht wird, Sie haben jetzt nichts mehr zu befürchten, denn ich werde mir die Nummer des Wagens notiren und dem Kutscher den Auftrag geben, Sie sofort zu dem Hotel zu fahren."

Schweigend folgte Frida dem Manne, sie war nicht einmal im Stande, ihm für seine freundliche Bemühung zu danken.

Wenige Minuten später fuhr sie durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt. Sie hatte sich so sehr darauf gefreut, die Residenz kennen zu lernen, jetzt wagte sie nicht einmal einen Blick zur Seite zu werfen. Zurückgelehnt in dem Wagen saß sie da und preßte das Tuch vor die Augen. Konnte ihr Einzug wohl ein traurigerer sein? Sie hätte sich nicht verlassener fühlen können, wenn sie auf eine fremde und wüste Insel verschlagen worden wäre. Welche trübe Täuschungen konnten ihr noch vorbehalten sein? Ihre Eltern waren Beide todt, sie hatte Niemand, auf dessen Unterstützung sie sich verlassen konnte, und war sich bewußt, daß sie durch eigene Kraft sich durch das Leben ringen müsse, aber reichte diese Kraft auch aus?

Der Wagen hielt vor dem Hotel still.

Der Portier öffnete die Thüre und war ihr beim Aussteigen behilflich, er hob den Koffer vom Wagen und geleitete sie in das Haus. Sie besaß kaum den Muth, den herbeieilenden Oberkellner um ein Zimmer zu bitten, sie bemerkte den prüfenden und halb geringschätzenden Blick, den derselbe über sie hingleiten ließ, nicht, sie hörte auch kaum, daß derselbe bereits sich abwendend dem Portier zurief: „Vier Treppen, Zimmer sechsundfünfzig;" fast willenlos folgte sie dem Manne, der ohne ein freundliches Wort, den Koffer auf der Schulter, vor ihr die Treppen emporstieg.

In einem engen, dunklen Zimmer langten sie an. Der Portier setzte den Koffer heftig nieder und zündete ein Licht an, dann entfernte er sich, ohne die Frage an sie zu richten, ob sie noch etwas wünsche.

Es war ihr lieb, denn sie hatte keinen anderen Wunsch, als allein zu sein. Erschöpft sank sie auf einen Stuhl. Sie weinte nicht mehr, aber auf ihrem Herzen lag es dumpf und schwer, starr blickte sie vor sich hin. Die Worte des Schutzmannes, daß er wenig Hoffnung habe, ihr die Sachen wieder verschaffen zu können, klangen in ihr wieder, sie wollte sich in die Nothwendigkeit fügen, allein immer wieder dachte sie daran, wie viel sie verloren hatte und in welche Verlegenheit sie dadurch gerathen war.

Die Luft in dem Zimmer, dessen Fenster seit Tagen nicht geöffnet zu sein sein schienen, war dumpf. Sie trat an das Fenster und öffnete dasselbe, die kühle Abendluft, welche ihr entgegendrang, that ihr wohl, denn ihre Stirn und Augen brannten. Das Leben tief unten auf der Straße, das Rollen der Wagen drang wie ein fernes Geräusch zu ihr empor. Sie konnte über die gegenüber

eine Annäherung an Deutschland sind, freilich unter Bedingungen, über die sich nicht verhandeln läßt. Wir geben auf diese Stimmen übrigens nur wenig. Nicht nur weil sie immerhin doch noch nur vereinzelt sind, sondern weil die Franzosen ein eitles und wetterwendisches Volk sind und im innersten Herzen nichts heißer ersehnen, als die Auswetzung der Scharte von 1870/71, die ihnen vielleicht sogar noch mehr als selbst die Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens am Herzen liegt.

Aber gerade Frankreich muß in diesem Jahre außerordentlich viel daran liegen, nicht nur den Frieden zu wahren, sondern sogar auch alles zu vermeiden und selbst zu verhindern, das den Frieden als irgendwie gefährdet erscheinen lassen könnte. Denn im Jahre 1900 soll in Paris die große Weltausstellung stattfinden, deren Erfolg, deren Zustandekommen in erster Reihe von der Fortdauer des Friedens abhängen. Und wie Frankreich, so hat auch Rußland einen ganz besonderen Grund, in diesem Jahre den Frieden nicht zu stören. Es wäre doch eine gar zu große Schmach und Schande, wenn Rußland in demselben Jahre einen Krieg herbeiführte, in welchem die von ihm vorgeschlagene Abrüstungskonferenz zusammentreten soll. Frankreich und Rußland, die beiden kriegslustigsten, die einzigen dem Frieden gefährlichen Mächte, werden sonach in diesem Jahre ganz besonders darauf bedacht sein müssen, den Frieden zu schützen.

Die Besorgnis, daß die inneren Verwickelungen in Frankreich zu einer Explosion nach außen hin den Anlaß geben könnten, braucht man kaum zu hegen. Wenn die Dreyfussache irgend einen Sinn hat, so ist es der, daß man in Frankreich aus irgend einem Grunde einen Krieg fürchtet und zu fürchten Ursache hat. Wenn es eine Macht gäbe, die aus den inneren Wirren Frankreichs Kapital schlagen wollte, könnte sie keinen geeigneteren Zeitpunkt finden über Frankreich herzufallen als den jetzigen.

In solcher Lage, glauben wir, ist der Friede in Europa in dem neuen Jahre ganz besonders gesichert.

Wirthschaftliches.

Das Jahr 1898 hat in wirthschaftlicher Beziehung mehr gehalten, als es zu versprechen schien. Die so schwer gefährdete Erndte hat in den entscheidenden Wochen noch reifen und eingebracht werden können. Die deutsche Industrie hat, mit einigen Ausnahmen, reichliche Beschäftigung und auskömmliche Preise gehabt. Der Handel konnte trotz des spanisch-amerikanischen Krieges sich ausbreiten und neue Absatzgebiete gewinnen. Es hat auch heute noch nicht den Anschein, als ob die günstige Lage der Dinge sich schnell ihrem Ende nähere. Politische Besorgniß knüpft man nur an die gespannten Beziehungen zwischen England und Frankreich; doch scheinen diese andererseits auch die europäischen Festlandsmächte einander zu nähern, was für die Erhaltung des Friedens von Vortheil sein kann. Eine Erschwerung unserer wirthschaftlichen Thätigkeit bereitet uns zur Zeit wesentlich nur die feindselige Haltung der Vereinigten Staaten gegen unsere Ausfuhr und ihre etwas gewaltsame Begünstigung der eigenen Ausfuhr nach Deutschland. Wir dürfen uns kaum der Hoffnung hingeben, daß diese Schwierigkeiten auf dem Wege gütlicher Vereinbarung gehoben werden können, müssen vielmehr auf eine Kraftprobe gefaßt sein, bei der uns ein Einvernehmen mit Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Rußland von großem Werthe sein kann.

Als eine der nächsten gesetzgeberischen Aufgaben auf gewerblichem Gebiete stellt sich der Schutz des kaufmännischen Mittelstandes gegen die Schleuderbazare dar.

Uebrigens ist es aber nicht der Kleinbetrieb im Waarenhandel allein, der unter einer erdrückenden Konkurrenz des Großbetriebes zu leiden hat. Wohin wir blicken, finden wir dasselbe Bild: in der Fabrikation, ganz besonders aber im Handwerk. Ueberall können die technischen Fortschritte, die mit elementarer Gewalt ihre Einführung durchsetzen, nur in den mit reichlichem Betriebskapital ausgestatteten Betrieben nutzbar gemacht werden. Für die einzelnen kleinen Betriebe bleibt kein anderes Rettungsmittel, als daß sie sich so oft wie möglich organisieren, um in der Gesamtheit jeder einzelnen Branche selbst einen Großbetrieb darzustellen. Diesem Gedanken gehört die Zukunft.

Die Heilkraft der Natur.

Wenn wir uns in den Finger schneiden, so fließt sofort aus der Wunde Blut, und dadurch hat die Natur auch schon das Heilverfahren eingeleitet; denn das ausfließende Blut spült die bei der Verletzung etwa eingedrungenen, schmutzigen oder schädlichen Stoffe aus der Wunde heraus. Sind diese fremden Substanzen freilich in größerer Menge eingedrungen, oder sind sie giftiger Natur, so genügt das ausfließende Blut allein nicht zur Beseitigung derselben. Es muß dann die ärztliche Kunst zu Hilfe kommen, wenn nicht gefährliche Entzündungen oder gar Blutvergiftung eintreten sollen. Auch bei größeren Verletzungen muß der Arzt die getrennten Wundränder mit einander verbinden und zusammen nähen, und außerdem alles das fernhalten, was auf den Heilungsvorgang irgendwie schädlich einwirken könnte; auf den letzteren selbst jedoch, auf die organische Wiedervereinigung des Getrennten, hat der Arzt keinen Einfluß. Die Wachstums- und Neubildungsvorgänge in den Zellen der verletzten Gewebe geschehen ohne jedes Zuthun menschlicher Heilkunst. Wohl staunen wir mit Recht über die riesenhafte Ausdehnung des Gebietes, welches die operative Chirugie durch die antiseptische Wundbehandlung erobert hat und segnen die große Gedankenthat ihres Erfinders Lister, welche es ermöglicht, zahllosen Verwundeten durch die Ausführung operativer Eingriffe das Leben zu erhalten, die Gesundheit wieder zu geben. Und doch besteht der hierdurch bedingte Fortschritt nur darin, daß der jetzt unter dem Schutze der Antisepsis erlaubte chirurgische Eingriff dem krankhaften Prozeß überhaupt die Möglichkeit einer ungestörten Heilung verschafft. Aber diese Heilung selbst geschieht durch Vorgänge, welche der ärztlichen Machtsphäre entrückt sind.

Betrachten wir nun weiter an der Schnittwunde die Heilkraft der Natur. Dadurch, daß alsbald das Blut an der Luft gerinnt bildet es auf der Wunde einen Propfen, „Schorf" genannt, der die Wunde nach außen abschließt und sie vor Verunreinigung, vor Druck und Stoß schützt. Durch den Schnitt sind aber auch sehr viele der ganz feinen Blutgefäße (Kapillarien) durchtrennt worden, welche unseren Körper in unzähliger Menge als äußerste Verzweigungen des Blutgefäßsystems wie eine Röhrenleitung durchziehen. Man bedenke nun, welche heillose Unordnung sonst in einer Röhrenleitung angerichtet wird, wenn irgendwo z. B. ein Wasser- oder Gasrohr platzt. Sofort muß der Hauptahn geschlossen und die ganze Leitung abgestellt werden. Und hier ist durch jenen Schnitt ebenso der Blutkreislauf unterbrochen, der aber keinen Augenblick stille stehen darf, weil sonst auch das Leben überhaupt aufhört. Wie hilft sich nun da die Natur? Durch das geronnene Blut, den Schorf, verstopft sich einfach die verletzte Stelle ganz von selbst und es bilden sich neue Blutröhren. Auch findet in der Umgebung der Wunde eine bedeutend erhöhte Blutzufuhr statt, damit möglichst schnell neue Gewebszellen, neues Fleisch und neue Haut erzeugt werden können; denn Blut ist der „Lebenssaft," aus dem alle anderen Gebilde des Körpers sich abscheiden. Durch den vermehrten Blutzufluß pflegt auch die Umgebung einer Wunde gerötet, angeschwollen und sehr warm zu sein. Sind endlich die neuen Gewebe fertig und hat sich eine frische Haut darüber gebildet, dann hat der Schorf seine Schuldigkeit als Beschützer gethan und fällt ab. Und dies alles bewirkt die Natur ganz von selbst, ohne unsere Hilfe. Beim gelehrtesten medizinischen Professor findet die Heilung nicht vollkommener statt, als beim unkultiviertesten Hottentotten.

Betrachten wir ein anderes Beispiel. Wenn uns etwas ins Auge fliegt, so fängt dasselbe sofort an zu thränen. Dies ist von überaus großem Vorteil, denn dadurch kann der Fremdkörper nicht mehr das Auge mit seinen spitzen Ecken und Kanten verletzen, sondern er schwimmt jetzt frei in dem Augenwasser und kann nun leichter entfernt werden, oder fließt sogar mit den herabrollenden Thränen von selbst heraus. Nur wenn der Gegenstand besonders groß ist, müssen wir nachhelfen oder uns helfen lassen. Für gewöhnliche Fälle aber hat eben die Natur das Auge auf Selbsthilfe angewiesen durch Schaffung der Thränendrüsen, welche bei der geringsten Reizung das Auge mit Strömen reinigenden Wassers überspülen.

Sind Staub oder Speiseteile in die Stimmritze oder in die Luftröhre geraten, dann entsteht sofort ein furchtbarer Hustenreiz, durch welchen mit explosionsartiger Heftigkeit die fremden Körper herausgeschleudert werden. Würde sich die Natur auf diese Weise nicht selbst helfen, so kämen häufig Erstickungen vor, oder es müßten wenigstens sehr oft schwere Operationen gemacht werden, um den Fremdkörper zu entfernen. Dies ist wirklich nötig, wenn ein zu großer Gegenstand, z. B. ein Knochen, sich im Halse festgesetzt hat, so daß die natürliche Kraft des Hustens allein zu seiner Herausstoßung nicht mehr genügt. Dann muß der Arzt operativ eingreifen, wenn der Patient nicht etwa schon vorher an Erstickung zu Grunde geht.

Auch der Magen weiß sich bei Gefährdung seines Wohlergehens zunächst selbst zu helfen. Wird ein giftiger Stoff geschluckt, so stellt sich Erbrechen ein und befördert ihn schleunigst wieder nach außen. Dasselbe geschieht, wenn wir uns den Magen durch zu viel Essen oder Trinken überladen haben, so daß er nicht alles verdauen kann. Dabei benimmt sich also unser Magen eigentlich klüger als wir selbst.

Diese Beispiele von der Heilkraft der Natur mögen genügen, um zu zeigen, welch fürsorglichen Schutzengel wir in ihr besitzen. Daher besteht auch die Hauptaufgabe der ärztlichen Kunst zunächst darin, den Heilungsprozeß der Natur zweckmäßig zu unterstützen und die Ursachen der Krankheit zu beseitigen. Vielfach ist es eben nur eine Vernichtung der Krankheitsursache, nicht der Krankheit selbst, was man als Heilung bezeichnet. Wenn z. B. verschluckte Kalilauge durch sofort gereichten Essig unschädlich gemacht wird, so hat man zwar ein „Heilmittel" angewendet, aber man erreicht dadurch doch nur eine Vernichtung der Krankheitserreger, nicht eine Heilung der vorhandenen Haut- und Magenverletzung; diese kann einzig und allein durch die Natur bewirkt werden. Die ärztliche Heilkunst vermag einmal die Natur nicht zu meistern, sondern kann ihr nur treu beobachtend folgen. Aber gerade die Wahrung dieses Grundsatzes verbürgt ein wirklich hilfreiches Können, sie liefert auch den Schlüssel zu dem Geheimnis des mächtigen Erfolges der wahrhaft großen Aerzte.

Kurze Mittheilungen.

— **Lüdenscheid,** 3. Jan. Empfindlich bestraft wurde vom Schöffengericht hierselbst ein Mann, der einen Zeugen, der in einer Strafsache ungünstiges gegen ihn ausgesagt hatte, körperlich mißhandelt hatte. Obwohl die Verletzung nur geringfügiger Natur war, so wurde derselbe doch zu 14 Tagen Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt, da, wie in dem Urtheil ausgeführt wird, die Zeugen, die vor Gericht die Wahrheit auszusagen hätten, geschützt werden müßten vor derartigen Ueberfällen.

— **Von der obern Saar,** 5. Jan. Ein heftiges Gewitter entlud sich vorgestern Vormittags über das obere Saarthal. Es blitzte und donnerte, als wären wir mitten im Sommer. Dabei ging ein wolkenbruchartiger Regen, vermischt mit Hagelkörnern, nieder. Seit gestern Abend herrscht starker Sturm, der stetig mit Regen begleitet war. Die Saar stieg so stark, daß sie stellenweise bereits das Ufer übertreten hat.

— **Würzburg,** 4. Jan. Einen nachahmenswerthen Beschluß hat der Magistrat gefaßt: Er läßt die Zähne der unbemittelten Volksschüler durch einen Zahnarzt untersuchen und unentgeltlich behandeln, soweit die Eltern ihre Einwilligung dazu geben. Auch die Behandlung anderer Erkrankungen, so des Ohres und des Halses, wird beabsichtigt, wenn die erste Maßregel sich bewährt.

— **Umgeworfener Zug.** Zwischen Kesselsdorf und Niederhermsdorf nahe der dortigen Brücke ist der Personenzug während der Fahrt mit sechs Personen und drei anderen Wagen vom Sturme umgerissen worden. Die Lokomotive ist nicht mit hinabgerissen worden, sondern ist auf der Strecke stehen geblieben. Der Schaffner Schneider aus Wilsdruff erlitt einige Verletzungen. Im Zuge befanden sich überhaupt nur sechs Reisende, von denen drei leichtere Abschürfungen davontrugen.

— Eine **Bahn zum Gipfel des Montblanc** plant der französische Ingenieur Jiartier aus Marseille. Die Bahn soll nur theilweise als eigentliche Bahn, in der Hauptsache als senkrechter Aufzug ausgeführt werden; dabei soll sie sich von Anfang an in einem Tunnel bewegen.

— Bei einem heftigen Sturme erlitt ein deutscher Dreimaster auf der Reede von Dünkirchen **Schiffbruch.** Die Mannschaft wurde von einem Rettungsboot geborgen, dessen Besatzung bei den Rettungsarbeiten acht Stunden im Wasser zubrachte.

— Nach einer Lloyddepesche aus Padstow (Cornwall) hat der italienische Dampfer „Vorwärts", der von Kardiff nach Genua unterwegs ist, auf der Höhe von Trevose Head Anker geworfen. Der Maschinenraum des Schiffes ist voll Wasser. Der Kapitän,

---

liegenden Häuser hinwegsehen, der Himmel über der großen Stadt schien von einem matt erleuchteten Nebel verhüllt zu sein. Es war nur der Widerschein der tausend und aber tausend Gasflammen.

In Gedanken versunken blickte Frida hinab. Sie hatte das Gefühl, als ob sie sich nicht in der Stadt befinde, sondern auf einem Berge stehe und auf dieselbe hinabblicke. Wie viel Glück und Unglück bargen die Tausende von Häusern! Ob es noch einen zweiten Menschen innerhalb der Mauern der großen Stadt gab, der sich so fremd nnd verlassen fühlte wie sie?

Sie wußte selbst nicht, wie ihre Gedanken den Weg nahmen, allein sie dachte an die glücklichen Tage in dem Elternhause. Welches Gefühl der Ruhe und Sicherheit hatte sie dort gehabt! Hatte ihr Vater auch mit manchen Sorgen zu kämpfen gehabt, da sein Gehalt als Beamter für seine zahlreiche Familie oft nicht ausgereicht, an die Kinder waren diese Sorgen nie herangetreten, den nothwendigen Einschränkungen hatten sie sich gerne gefügt, weil Glück und Frieden in ihrem Kreise herrschte.

Diese Tage waren für immer entschwunden, denn ihre Eltern waren Beide todt, ihre Geschwister waren zerstreut, weil jedes derselben sich mittelst eigener Kraft durchs Leben ringen mußte, sie besaß kein Daheim mehr. Ob sie dasselbe je wieder fand? Ob je wieder eine Zeit für sie kam, in der sie sich sicher und glücklich fühlte?

Es war stiller auf den Straßen geworden, es klang nicht mehr wie ein ununterbrochenes dumpfes Geräusch zu ihr empor, sie vernahm jetzt das Rollen einzelner Wagen und die schallenden Tritte Vorübergehender. Die Mitternachtsstunde ertönte von einem nahen Thurme in langsamen Schlägen und gleich darauf antworteten auch andere Thürme wie ein Echo. Fast feierlich ernst hallten die Glockentöne zu ihr herüber.

Ein Fröfteln überkam sie, sie schloß das Fenster und legte sich zur Ruhe. Mochte ihr Herz auch noch so schwer sein, mochten bange Gedanken an die Zukunft sie erfüllen, der jugendliche Körper übte sein Recht aus, nach wenigen Minuten war Frida entschlafen.

2.

Die Gattin des reichen Herrn Heinrich Poller saß in ihrem Zimmer am Frühstückstische. Sie liebte den Namen „Frau Poller" nicht sehr, sondern ließ sich von ihren Untergebenen mit großer Prätension stets „gnädige Frau" nennen. Auf diese Bezeichnung würde sehr wenig angekommen sein, wenn sie nicht mit der ganzen Erscheinung der Dame in Widerspruch gestanden hätte. Die mittelgroße, etwas allzu sehr beleibte Gestalt derselben, das gewöhnliche, aufgedunsene Gesicht mit den kleinen stechenden und hochmüthig blickenden Augen, die Unbehilflichkeit in jeder Bewegung — dies Alles stand mit jener Anrede doch in einem starken Widerspruche.

Noch schärfer trat der Kontrast hervor, wenn Frau Poller sprach. Wohl hatte sie das eifrige Bestreben, sich stets sehr gewählt auszudrücken, allein das Streben blieb hinter dem Erfolge meist sehr weit zurück. Hatte sie sich auch gewisse Ausdrücke und Redewendungen der besseren Gesellschaft angeeignet, so lebte sie doch fortwährend im Kampfe mit der Grammatik und es hing bei ihr nur vom Zufalle ab, ob sie die Wörter „mir" und „mich" richtig anwandte, denn worin der Unterschied zwischen beiden bestand, wußte sie nicht.

Es wäre ihr kaum ein Vorwurf daraus zu machen gewesen, da ihre Erziehung und der Schulunterricht, den sie in ihrer Jugend empfangen hatte, gleich mangelhaft gewesen war, wenn sie nicht den Anspruch erhoben hätte, für eine feine Dame zu gelten, weil ihr Mann sehr reich war.

Heinrich Poller war in einer kleinen Stadt Zimmermeister gewesen. Seine Bildung ging über die eines gewöhnlichen Zimmergesellen nicht hinaus, allein er war ein sehr spekulativer Kopf. Schon in der Heimath hatte er Baupläße gekauft, Häuser gebaut und diese wieder verkauft. Das Glück war ihm günstig gewesen. Mochte man ihm auch nachsagen, daß all' die Häuser, welche er gebaut, nicht viel taugten — er hatte Geld dabei verdient und damit seine Absicht erreicht.

Als er ein kleines Vermögen sich erworben, war er nach der Residenz gezogen und hatte hier diese Spekulation im großen betrieben; er war dabei bald reich geworden, und Diejenigen, welche seine Verhältnisse nicht näher kannten, schätzten sein Vermögen sogar nach Millionen.

Poller liebte es, seinen Reichthum, auf den er stolz war, zu zeigen, auf Bildung machte er weniger Anspruch. „Wozu brauche ich gebildet zu sein, da ich reich bin," pflegte er oft scherzend zu sagen, und er hatte für sich, daß er durch Geld Alles erreicht hatte, was er wünschte.

Die Bildung war indessen der Punkt, über den er mit seiner Frau häufig in Streit gerieth, denn sie machte sehr starken Anspruch darauf, und beklagte es stets, daß ihr Mann sich feinere Sitten nicht aneignen wollte. Wie viel ihr selbst in dieser Beziehung fehlte, wagte sie nie sich einzugestehen.

Das Zimmer der gnädigen Frau war wie das ganze Haus mit dem größten Luxus ausgestattet, es war sogar mit Schmuck überladen, wie die Herrin selbst deren seidenes Morgenkleid fast einer Balltoilette glich. Die Finger der Frau Poller waren mit Ringen bedeckt, wodurch die ziemlich große und allzu fleischige Hand freilich nicht schöner wurde.

Die gnädige Frau war nicht allein im Zimmer. An dem Fenster stand ihre jüngste Tochter Selma, ein hochaufgeschossenes mageres Mädchen von dreizehn bis vierzehn Jahren. Selma befand sich auf der ersten, unangenehmen Uebergangsstufe vom Kinde zur Jungfrau. Sie trug noch ein ziemlich kurzes Kleid, jede ihrer Bewegungen war eckig und ihre Arme hatten eine bedenkliche Neigung, Alles, mit dem sie nicht in Berührung kommen sollten, herabzustoßen.

(Fortsetzung folgt.)

der Steuermann und neun Mann der Besatzung sind **ertrunken.** Die übrige Bemannung ist mittels Rettungsboots in New-Ruay angekommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 6. Januar. Wir erfahren, daß die beiden hiesigen Vereine, Quartettverein Eintracht und Musikverein am 15. d. M. im Koch'schen Saale ein gemeinschaftliches Concert zu geben beabsichtigen. Wir machen unsere Leser schon jetzt auf den bevorstehenden Genuß aufmerksam und wünschen dem ernsten Streben der beiden Vereine besten Erfolg.

Laasphe, 6. Januar. (Concert.) Der seltene Genuß, einen ausgezeichneten ersten Tenor zu hören, bietet unseren Musikfreunden das Concert des Herrn Victor Burchardt aus Berlin. Der Künstler fand überall, wo derselbe auftrat, den lebhaftesten Beifall, auch ist derselbe in hiesiger Gegend durch seine früheren Concerte noch in bester Erinnerung. Wir können daher Jedem den Besuch des Concerts durchaus empfehlen. Näheres enthält die betr. Anzeige in heutiger Nummer.

Berleburg, 3. Januar 1899. (Schöffengericht.) Der Bahnmeister L. aus Erndtebrück betritt die Anklagebank, um sich des ihm zur Last gelegten Vergehens der Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug, begangen an dem Heizer I. Klasse Fr. Grebe aus Raumland, zu verantworten. Der Thatbestand ist folgender: Schon länger herrscht zwischen dem Herrn Bahnmeister und verschiedenen anderen Beamten der Strecke Erndtebrück-Raumland ein gespanntes Verhältniß. Dies mag auch der Grund gewesen sein, daß der heutige Angeklagte am 29. August v. J. am Bahnhof Aue den Heizer Grebe wörtlich angegriffen und beleidigt hat, infolgedessen ein Wortwechsel zwischen beiden entstanden ist. Am selben Tage Abends nun griff der Herr Bahnmeister den Grebe am Bahnhof Erndtebrück thätlich an und „prügelte ihn", wie er sich ausdrückt. In seiner Vertheidigungsrede führt der Angeklagte aus, daß er als Subalternbeamter sich ein Benehmen, wie es der p. Grebe ihm gegenüber sich erlaubt hätte, nicht gefallen lassen könne. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und hob hervor, daß gerade er in seiner Stellung sich nicht zu derartigen Thätlichkeiten hinreißen lassen dürfe und verurtheilte ihn in eine Geldstrafe von 150 Mk. sowie zur Tragung der Kosten. Außerdem hat er dem Verletzten Grebe an Schadenersatz und Schmerzensgeld den Betrag von 32 Mk. zu zahlen. — Der Krämer A. aus Alertshausen hat gegen einen Strafbefehl wegen Gewerbesteuer-Contravention Widerspruch erhoben. Der letztere wird jedoch verworfen und die Strafe von 50 Mk. auf 75 Mk. erhöht. — Eine Forstdiebstahlssache wurde vertagt.

Biedenkopf, 6. Januar. Der Königl. Provinzialschulrath, Herr Geh. Regierungsrath Dr. Lahmeier in Kassel, dessen Inspektion auch das hiesige Realprogymnasium untersteht, feierte am 2. Januar in seltener Geistes- und Körperfrische sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am 2. Januar 1849 trat der Jubilar als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium zu Hannover in das Lehramt ein, wurde dann später Oberlehrer, Gymnasialdirektor in Hildesheim und 1873 Provinzialschulrath für die Provinz Schleswig-Holstein. Im Jahre 1883 erfolgte seine Versetzung an das Provinzial-Schulkollegium in Kassel. Der Jubilar hat sich um das höhere Schulwesen unserer Provinz sehr verdient gemacht und ist er im amtlichen und persönlichen Verkehr hochgeschätzt wegen seines gewinnenden, taktvollen Wesens. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange an der Spitze der Leitung des höheren Schulwesens unserer Provinz zu bleiben!

Verschiedenes.

— **Ein Diebstahl,** der einerseits eines komischen Beigeschmackes nicht entbehrt, anderseits aber auch eine große Verwegenheit des Spitzbuben erkennen läßt, wird in eingeweihten Kreisen viel belacht. Kommt da am 28. Dezember ein fremder Mensch in's städtische Waisenhaus in Elberfeld, erklärt, auf dem Dache etwas nachsehen zu müssen und bittet um den Schlüssel zu dem verschlossenen Dachraum. Derselbe wurde ihm anstandslos eingehändigt, worauf der „Dachsachverständige" auf's Dach stieg und einen großen Teil des Zinkdachs abnahm. Das Zink warf er hinunter, wo ein anderer Mensch mit einer Karre harrte und die von oben kommenden Schätze emsig aufpackte. Nach gethaner Arbeit forderten die beiden vom Direktor des Waisenhauses die Oeffnung des großen Thores, was ihnen aber mit dem Bedeuten verweigert wurde, daß sie durch das kleine Thor abziehen könnten. Doch das paßt wohl den Herren Dachsachverständigen nicht, sie legten die Leiter an die Mauer und ließen sich von den Waisenkindern das Zink herüberreichen; worauf sie mit ihrer Beute von dannen zogen. Am 30. erschien der Dieb wieder und brach wiederum ein Stück von dem Zinkdach ab. Ungehindert konnte er es abfahren. Jemand, der dem Treiben zugesehen hatte und dem die Sache schließlich verdächtig vorkam, machte nun den Direktor darauf aufmerksam. Als aber am 31. der Dieb nochmals auf der Bildfläche erschien, wagte es der Direktor, ihn nach seinem Namen zu fragen, worauf der freche Bursche verduftete. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Eine solche Vertrauensseligkeit und Frechheit ist glücklicherweise nur selten. Der Werth des gestohlenen Zinks beläuft sich auf ca. 300 Mk.

— **Wie sie's treiben** in den Bazaren und Waarenhäusern, erzählt ein französisches Blatt, dem wir in freier Uebersetzung folgendes entnehmen. Neu engagierten Angestellten pflegt der Chef folgende Anweisung zu geben: „Wir haben drei Arten von Waaren: erstens solche, bei denen wir verlieren, aber an Kundschaft gewinnen; zweitens solche, an denen wir nichts profitieren; drittens solche mit 50—200 Prozent Gewinn. Wenn Sie mehr als einmal täglich Objekte aus der ersten Kategorie verkaufen, wird Ihnen der Verlust am Monatsgehalt abgezogen werden." — Man kündigt in den Schaufenstern u. a. Stricknadeln an, das Packet zu 1 Cts. Kommt ein Käufer, so heißt es: Sie wünschen Stricknadeln? Jawohl, ich habe im Schaufenster zu 1 Cts. das Packet gesehen. Wollen Sie große oder kleine? Ich bitte um kleine! Die kosten 10 Cts.; die großen sind es, die wir zu 1 Cts. abgeben. So wird umgekehrt gefuhrwerkt, wenn jemand große Nadeln verlangt. Zum Zweck der Reklame erwirbt das Geschäft etwa 1000 Packete zu 23 Cts., die zu 18 losgeschlagen werden. Der Verkauf wird auf 4 bis 5 Filialen verteilt. Man zieht damit direkt 1000 Personen an, welche alsdann auf allen Dächern den fabelhaft billigen Kauf ausposaunen. Man hat sich für 50 Franken eine brillante Reklame in vier bis fünf Städten verschafft während etwa 14 Tagen. Aber probiere jemand trotz Verkaufs 500 Stück dieser Artikel zu erwerben! Man weist ihn kurzerhand ab. Somit wäre ein treffliches Mittel gegen diesen Schwindel der gesetzliche Kaufzwang der angekündigten Waare. Ein noch weniger bekannter und erfolgreicher Trick soll zur Kenntnisnahme der soliden Geschäftsleute gebracht werden. die Pfiffigen suchen ein erstes Modistinnengeschäft auf und bemerken einen mit 18 Franken angesetzten Hut. Ohne zu markten, wird derselbe gekauft und in dem eigenen Schaufenster ausgestellt, aber zu 4—5 Franken, jedenfalls ganz unverhältnismäßig billiger als dort. Die Modistin wird dadurch ruiniert, denn man stiehlt ihr die Kundschaft und bringt sie in den Verdacht, unverschämte Preise zu machen. In einigen Ländern hat man eine Gewinnsteuer auf solche Geschäfte eingeführt. Die Burschen haben es verstanden, derselben sich zu entziehen, indem sie Geschäftsbücher mit kolossalem Umsatz aber ohne Ertrag vorwiesen. Das Gesetz wurde darauf in dem Sinne abgeändert, daß man auf den Ertrag anderer Händler verwies und in Gemäßheit dieses Standpunktes eine Umsatzsteuer verlangte. Neben diesem Vorgehen könnte jedoch seitens der Fabrikanten bei gutem Willen etwas für den Kleinhandel geschehen. Als Beispiel dafür mag erwähnt werden, daß zwei große Chokoladefabriken eine Bestellung von 20000 Franken trotz Barzahlung solchen famosen Häusern abgeschlagen haben. In der Antwort hieß es: Sie verderben die Artikel, Sie ruinieren die üblichen Preise, Sie verstimmen dadurch unsere gewöhnliche Kundschaft und machen sie uns abwendig. Wir verweigern Ihnen daher trotz scheinbaren Gewinnes die Lieferung. — Gewiß, vom Tage an, wo die Schleuderer keine Waare mehr fänden für ihr Treiben, würden sie ihr Bündel packen und hingehen, wo sie hergekommen sind.

— (**Ein Sperling als Leidtragender.**) Aus Mülsen St. Micheln wird berichtet: Bei der am Donnerstag erfolgten Beerdigung der jungen Wittfrau S. ereignete sich folgender seltene Vorfall. Als sich der stattliche Leichenzug vom Trauerhause nach dem Friedhofe bewegte, setzte sich unterwegs ein Sperling auf die Schulter des Kreuzträgers und blieb trotz Einsetzen der Musik auch ganz ruhig sitzen, bis ihn endlich bei Ankunft des Trauerzuges am Grabe, um die Andacht der Leidtragenden nicht zu stören, der Totenbettmeister von seinem Platze wegnahm, worauf der Vogel nach dem etwa 500 Schritt entfernten Mühlhofe zurückflog.

Spar- und Leihkasse Gladenbach.

Für die zum hiesigen Sparkassenbezirke gehörigen Orte werden für die Zeit bis zum 14. Februar ds. Js. die Geschäftstage wie folgt festgesetzt mit dem Bemerken, daß andere Ortsangehörige, als die für den betreffenden Geschäftstag bestellten, keinen Anspruch auf Beförderung haben.

1899.

Montag	9.	Jan.	Bischoffen
Dienstag	10.	„	Nieder-Weidbach
Donnerstag	12.	„	Ober-Weidbach
Freitag	13.	„	Roßbach
Montag	16.	„	Wilsbach
Dienstag	17.	„	Weidenhausen
Donnerstag	19.	„	Rachelshausen
Freitag	20.	„	Erdhausen
Montag	23.	„	Römershausen
Dienstag	24.	„	Dernbach
Donnerstag	26.	„	Bottenhorn
Freitag	27.	„	Kehlnbach
Montag	30.	„	Mornshausen
Dienstag	31.	„	Friebertshausen
Donnerstag	2.	Febr.	Rüchenbach
Freitag	3.	„	Frohnhausen
Montag	6.	„	Sinkershausen
Dienstag	7.	„	Bellnhausen
Donnerstag	9.	„	Runzhausen
Freitag	10.	„	Holzhausen b. Gl.
Montag	13.	„	Schlierbach
Dienstag	17.	„	Rodheimer Bezirk.

Vom 15. Februar bis Ende November 1899 ist die Kasse an jedem **Montag-, Dienstag-, Donnerstag-,** und **Freitag-Vormittag** für das Publikum geöffnet; dagegen bleibt jeden Nachmittag (auch an den vorbestimmten Geschäftstagen) sowie Mittwochs und Samstags die Kasse geschlossen.

Die Herren Ortsvorsteher werden um rechtzeitige Bekanntmachung des Vorstehenden in ihren Gemeinden ersucht.

Gladenbach, im Januar 1899.

Der Direktor der Spar- und Leihkasse.
Dietz.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren
und **Fensterdecorationen** halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Empfehle als passende
Geschenke:

Jardinieren aller Arten, gefüllt mit Maiblumen, Tulpen, Hyazinthen 2c., von Mark 1.20 an,
Hyazinthen, crem weiße — per Topf 50—60 Pfg.
„ in Farben — „ „ 60—80 „
„ — „ „ 30—50 „
Tulpen — „ „ 30—50 „
Maiblumen — per Topf 60 Pfg. bis 1 Mk.
Primel, einfach — per Topf 15—25 Pfg.
Alpenveilchen — per Topf 40 Pfg. bis 1,50 Mk.
Erika, großbl. weiß — per Topf 60—80 Pfg.
„ roth — „ „ 30—50 „

Markartbouquet, Dauerpflanzen
von den einfachsten bis zu den feinsten.

Schöne **Palmen** und **sonstige Blattpflanzen** sind in großer Auswahl und jeder Preislage vorhanden. Denn durch meine neu eingerichtete Treiberei und Vergrößerung meiner Gewächshäuser bin ich in der Lage, allen Anforderungen zu genügen und die billigsten Preise zu stellen.

Alles Genannte ist auch in meinem Laden bei Herrn **Kramer,** Hospitalstraße zu demselben Preise zu haben.

Zum Besuche meiner Gärtnerei, speziell der neu eingerichteten Treiberei lade freundlichst ein.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei
J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.
Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.
Agentur und Lager
bei
ERNST SCHMIDT, LAASPHE.
Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als: Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE



macht jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig, — wenige **Tropfen** genügen.

Vor Vermischungen wird gewarnt!

Anfangs Januar 1899 beginnt in Gladenbach und Weidenhausen ein **Unterrichts-Cursus** in der

Stenographie

nach Stolze-Schrey.

Anmeldungen können erfolgen bei Herrn Landesbankagent Gö'ling, Gladenbach.

Empfehle ächten, vollsaftigen **Schweizer Emmenthaler Käse** per Pfd. 1 Mk. 10 Pf., **Holländer,** ff. Maiwaare, per Pfd. 80 Pf., Eidamer 1 Mk.

Rollmöpse, Bismarckhäringe, Sardinen, Sardinen in Oel, Sardellen, Salzhäringe, eingelegte Häringe, 2 Stück 15 Pf.

Empfehle **Apfelsinen, Citronen, Aepfel** per Pfd. von 10 bis 20 Pfg.

Laasphe. **L. Hoch.**

Empfehle:
Handschuhe in Glace u. Stoff in schöner Auswahl, **Halsrüschen, Krausen, Damenkragen und Manschetten, Vorsteckschleifen, Corsetten, Kindermützen, Gürtel und Schleier** in reichhaltiger Auswahl.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Damen- u. Kinderhüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Laasphe, Wittgensteiner Hof.

Montag den 9. Januar, Abends 8 Uhr

Einmaliges

Grosses Concert

von Victor Burchardt,

Concertsänger (I. Tenor) und Komponist aus Berlin.

Programm:

Arien a. d. Opern: Postillon von Lonjumeau, Stradella, Goldenes Krenz. An Operetten: Bettelstudent, Zigeunerbaron etc. Lieder von Mozart, Gounod, Rubinstein, Abt, Burchardt, Reisstger, Gumbert.

Genaues Programm an der Kasse.

Entree 75 Pfg.

Referenzen: Fr. Amalie Joachim, Prof. Tappert, Rudorf, Alex. Dorn (Berlin), O. Dorn, Wiesbaden.

Die

Eisen-, Colonial-, Material-, Leder-, Bürsten- und Kurzwaaren-Handlung

von

Oscar Vomberg, Gladenbach

(vormals **J. C. Theis**)

empfiehlt in nur besten Qualitäten alle bezüglichen Artikel zu billigst gestellten Preisen.

Desgleichen

Farbwaaren, Lacke, Glaslager, Jagdmunition.

Schreiner-Bedarfs-Artikel.

Lager in **Oefen, Herden** 2c. zu **Hüttenpreisen.**

Reelle, aufmerksame Bedienung.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfiehlt **Neuheiten** in warm gefütterten

Winter-Schuhwaaren.

Alle Sorten Schuhwaaren sind stets auf Lager und halte für Bälle feine **Lackschuhe** für Damen.



Wilh. Stähler, Laasphe

Uhren- und Goldwaarenhandlung.

Den Empfang vieler Neuheiten anzeigend, empfehle als passende **Geschenke:**

Taschenuhren und Uhrketten

in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

Regulateure,

Hängenuhren, Standuhren und Wecker

in jeder gewünschten Größe und Preislage.

Gold-, Silber-, Corall- & Granat-Schmucksachen

wie Broches, Ringe, Colliers 2c.

in unerreicht größter Auswahl am Lager.

Echt versilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik vorräthig und stehen Musterbücher gratis und franko zu Diensten.

Optische Waaren, wie Barometer, Wetterhäuschen, Thermometer, Brillen und Kneifer, sowie Ersatz-Brillengläser (Rathenower Fabrikat) billigst.

Reparaturen unter Garantie solidester Ausführung. — Preise billigst und streng reell.



Heinrich Hahn, Gladenbach,

Eisengiesserei.

Anfertigung von

Grabkreuzen,

Monumenten,

Geländern 2c.

in großer Auswahl.

Dauerhafte Vergoldung. Solide Preise.

Lieferung von

Grabdenkmälern

in Marmor, Granit, Syenit und Sandstein,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Unterzeichneter empfiehlt eine große Auswahl in den allerneuesten

Regenschirmen

für Herren und Damen

von Zanella für 2,50 Mk. bis zu den feinsten seidenen zu 10 M.

Ferner:

Filzhüte für Herren und Knaben, Kragen, Manschetten und Vorhemden in Leinen und Gummi, Cravatten, Shlipse, Hosenträger, Taschentücher u. s. w., Winterhandschuhe

in allen Farben für Damen und Herren.

Laasphe. **Carl Schneider.**

NB. Reparaturen an Schirmen schnell und billig.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Dezember 1898.

Es wurden verpflegt im Ganzen 175 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 134, mit Mittagsverpflegung 2 und mit Sonntagsverpflegung 39. Kosten Mk. 116,10. Gearbeitet haben 175 Personen ungefähr 350 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 174 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 1 Person.

Empfehle eine große Auswahl

Filzhüte und Mützen

in den allerneuesten Farben und Facons für Herren und Knaben.

Pelzwaaren.

als **Muffe, Kragen, Baretts u. s. w.**

Regenschirme in geschmackvoller Ausstattung in Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella für Herren, Damen u. Kinder.

Moderne Neuheit Regenschirme mit echten silbernen Griffen ohne Preisaufschlag.

Ferner alle Farben in

Glacee-, Wild- u. Waschleder, Krimmer- u. Tricothandschuhe, Hosenträger, Shlipse und Kravatten.

Leinen-, Gummi- und Papierwäsche.

Laasphe. **Ludw. Schröder.**



Die Uhren- und Goldwaarenhandlung

von

J. Baumann, Laasphe

empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen** und **silbernen**

Herren- und Damen-Uhren,

Regulateure, Wecker & Ketten in großer Auswahl.

Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,

sowie alle **Schmucksachen** zu billigen Preisen.

Versilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher stehen zur Verfügung und wird nicht Vorräthiges schnellstens besorgt.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen

in nur bester Qualität.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

emaillirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchen-Geräthschaften,

allen Sorten **Blechwaaren,** ferner eine große Auswahl in **Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Brust- und Handlaternen, sowie sämmtliche Ersatztheile.**

Laasphe. **W. Schnuppert,** Klempner.

Bahnhofstraße.

Korbwaaren, Korbsessel, Schlitten, Leiterwagen,

in großer Auswahl und billigsten Preisen bei

Aug. Imgardt,

Gekammte Schafwolle

prima Qualität in schwarz und weiß empfiehlt

Laasphe. S. Bettelheiser.

Champagner

Söhnlein & Co

Schierstein Rheingau | **Aÿ-Champagne** Frankreich

Marken:

„Rheingold" | „Carte Blanche"

„Kaisermarke" | Grand Vin d'Aÿ.

Bezug durch den Weinhandel.

Niederlage und Vertrieb:

Constantin Weiss & Co.

Weinhandlung,

Hilchenbach.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mosel-Cognac		Französischer Cognac	
Nr. I à M.	5.—	fine Champ. M.	6.—
„ II „ „	4.—	petite „ „	5.—
„ III „ „	3.—	fin bois „	4.—
„ IV „ „	2.50	bon bois „	3.—
„ V „ „	1.80		

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Erndtebrück.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 9. Januar

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Kein Hustenmittel übertrifft

KAISER's

Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 25 Pf. bei:

Laasphe. Ludwig Hoch,

„ Carl Schröder, Conditor.



Man verlange

Scherer's Cognac

Scherer & Co. Langen b/Darmstadt

Ärztlich empfohlen.

Marke auf den Etiketten.

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „ 3.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe.

Biedenkopf: A. Burggraf.

Breidenbach: L. Ritter.

Ludwigshütte: Gg. Frohnhäuser.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 8. Januar cr., Nachmittags 4 Uhr

außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn F. Bosch.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Geburtstagsfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
2. Vereins-Angelegenheiten.

Diejenigen Mitglieder, welche bei der Abendfeier an den Unterhaltungs-Aufführungen theilnehmen wollen, werden gebeten, dem Vorsitzenden des Vereins dieses baldigst anzumelden.

Laasphe. **Der Vorstand.**

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 7. Januar d. J., Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinslokal (Gasthof Förger)

Versammlung.

Der Vorstand.

Haus-Verkauf.

Ein in der Oberstadt Berleburgs, an der Hauptstraße und direkt am Fürstlichen Park liegendes Haus, soll am **Mittwoch den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Das Haus ist durch seine günstige Lage zu jedem Geschäftsbetrieb, wie auch zur Anlage eines Pensionats bestens geeignet.

Kaufbedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Zur event. Besichtigung sind die Schlüssel des Hauses jederzeit im gegenüber liegenden Gasthof zum „Wittgensteiner Hof" zu haben.

Berleburg, 4. Januar 1899.

J. A.:

Werthan.

Hölzerne

Jauche-Pumpen

gut imprägnirt,

größte Leistung,

neue Konstruktion,

dauerhaft und billig,

Jauche-Fässer

in verschiedenen Maaßen,

Jauche-Vertheiler

eigenes Modell

baut und liefert

Wilh. Strack,

Rüppershausen b. Feudingen.

Mittheilung.

Diejenigen jungen Leute, welche sich im **Bauzeichnen,** sowie den dazu gehörigen Fächern in billiger Weise vervollkommnen wollen, werden gebeten, sich Sonntag Nachm. 2 Uhr zu einer Besprechung im Gasthof Bald hierselbst einzufinden. Die Eltern werden gebeten, mit zu erscheinen.

Erndtebrück, 5. Januar 1899.

Der Einberufer.

Gesucht auf sofort ein junges **Mädchen** zur Erlernung der Küche.

Restaurant „zur Krone"

Albert Koch, Siegen.

Ein Dienstmädchen

für's Haus nach Gladenbach gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte mir helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh., verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich Beschwerden. Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D. in **Köln** a. Rh.

Hierzu Nr. 1 des Illustr. Familienbl.